

Neue Werkstoffe

Die neue Weltstoffe

Das Vertrauen auf eine stetige und aufwändige Wirtschaftspolitik, das sofort mit der Währungsreform die Wirtschaft erfüllte, regte den Erfindergeist zur Entwicklung zahlreicher neuer Werkstoffe an, die weit über die deutsche Volkswirtschaft hinaus umwälzend für die gesamte Weltwirtschaft zu werden. Das es sich dabei nicht um Wunder der Natur handelt, beweist das lebendige Beispiel, mit dem auch das wirtschaftliche Ausland die deutschen Fortschritte auf diesem Gebiet verfolgt und nachzuahmen bestrebt ist.

Die neuen Werkstoffe sind nicht allein Ersatzstoffe für Rohmaterialien, an denen die deutsche Wirtschaft Mangel leidet. Sie haben darüber hinaus zum Teil Eigenschaften, die bisher an natürlichen Rohstoffen vermischt und durch die Anwendungsgebiete erschlossen wurden, auf denen der natürliche Rohstoff bisher nicht oder nicht reiflich zufriedenstellend verwendet werden konnte.

Für die in den letzten vier Jahren erzielten Erfolge auf dem Gebiet der Werkstoffentwicklung und ihrer Anwendung legt die große Leistungsfähigkeit „Welt mit vier Jahre Zeit“, die wegen des starken Interesses im In- und Ausland bis zum 27. Juni verlängert worden ist, bereits Zeugnis ab. Rahezu alle wichtigen neuen Werkstoffe sind auf ihr vertreten. Eine scheinbar komplizierte, in Wahrheit jedoch auch für den Laien einprägsame Vortragsweise erklärt die Gewinnung von Mineralien, hauptsächlich von Benzol, aus deutscher Kohle. Der Ausstellungsbesucher kennt die Herstellung von Leichtmetallen allergrößter Festigkeit aus Aluminium, kann sich über die Eigenschaften, wie die des „Eisenmetalls“ für Spritzgussteile, Profile, ja sogar als Gehäuse für riesige Dieselmotoren vielfältige Verwendung findet. Drei gewaltige Kunststoffspreßmaschinen vor aller Augen scheinbar Staub, in Wirklichkeit ein Gemisch aus pulverisiertem Kalk und Kohle zu praktischen und schönen Gebrauchsgegenständen.

Aus denselben Grundstoffen, nämlich aus Kalk und Kohle, besteht der deutsche synthetische Kautschuk, Buna. Auf der Leistungsschau „Welt mit vier Jahre Zeit“ kann sich jeder von seinem dem Naturkautschuk vielfach überlegenen Eigenschaften überzeugen. Da liegt in einer Kirsche Naturgummi neben Buna nach einer Dreifachprobe, die Buna wesentlich besser überstanden hat. Eine Spezialsorte, Buna N, ist zusammen mit Naturkautschuk in Öl getaucht, wobei Buna keine größere Verformung gegen Öl und Benzol unter Beweis stellt. Autoreifen



(Schri.)-Bilderdienst-W.)

Zusammenkünfte bei Frontkämpferdemonstrationen in Weimar
Am Mittwoch nachmittag demonstrierten 8000 Mitglieder verschiedener Frontkämpferverbände aus Weimar und der Ballonei gegen das Amnestiegesetz. Als der Demonstrationzug die Gegend um das Parlament erreichte, versuchte britische Polizei, die Demonstration am Vordringen in die neutrale Zone des Regierungsviertels zu hindern, wobei es zu Zusammenstößen kam, bei denen 35 Personen verletzt wurden.

aus Buna zeigt die Mehrzahl, die mit ihren Fahrversuche auf schweren, teils geländegängigen Kraftfahrzeugen von 50000 Kilometer und mehr gemacht hat, ohne daß diese Reifen wesentliche Verschleißspuren aufwiesen.

Neben diesen Darstellungen, die besonders den technisch und wirtschaftspolitisch Interessierten gefallen, bringt die Ausstellung „Welt mit vier Jahre Zeit“ Produktionsvorgänge, die jeden einzelnen Volksgenossen unmittelbar angehen: die Herstellung deutscher Textilstoffe und ihre Weiterverarbeitung. Hier wird auf einem Weßstuhl, der reine S-Wolle verarbeitet, der schiffsfähige Beweis erbracht, daß deutsche Kunstseide und Zellwolle den natürlichen Rohstoffen gegenüber nicht nur gleichwertig, sondern vielfach sogar überlegen sind. Zunächst lernt der Ausstellungsbesucher den Erzeugungsvorgang der S-Wolle in allen Einzelheiten kennen und hat Gelegenheit, deutsche Zellwolle mit Naturwolle und -baumwolle zu vergleichen. Die dem heimischen Werkstoff innewohnenden Vorzüge werden ihm sofort einleuchtend.

Produktionstechnisch ergaben sich bei der Zellwolle allerdings zunächst Schwierigkeiten,

die auch teilweise der Kunstseide anhafteten. Daran beruht das Mißtrauen, das viele Volksgenossen den heimischen Werkstoffen entgegenbrachten. Selbst in Hochzeiten war teilweise nicht bekannt, daß Kunstseide und Zellwolle anders verarbeitet werden müssen, wenn sie an Dichtigkeit, Reiß- und Schweißfestigkeit gleiche und bessere Qualitäten hervorbringen sollen als Naturseide und -baumwolle. Diese Schwierigkeiten sind jedoch nach langen mühseligen Versuchen restlos überwunden, wozu sich jeder Ausstellungsbesucher selbst überzeugen kann. Alle Volksgenossen haben die Möglichkeit, die auf dem in der Ausstellung „Welt mit vier Jahre Zeit“ arbeitenden Weßstuhl hergestellten Stoffe aus reiner Zellwolle nach jeder Richtung hin zu prüfen.

Daß es sich hierbei in der Tat um eine Umwälzung innerhalb der deutschen Textilwirtschaft handelt, wird dadurch erhärtet, daß in der Ausstellung auf demselben Weßstuhl sogar technische Gewebe aus reiner Zellwolle erzeugt werden, während selbst Hochkreise bislang glaubten, ohne natürliche Textilrohstoffe hierfür nicht auskommen zu können. Denn an

technische Gewebe, wie Unterwäsche für Leber, Kunstleder, Gummi usw., aber auch, wie jede Hausfrau weiß, an Wäschestoffe wie z. B. Frottee werden besondere qualitative Ansprüche gestellt. Auch diese Frage ist nunmehr in vollkommener Weise gelöst worden. Es gibt mit dem in der Ausstellung erstmalig in breiter Öffentlichkeit vorgeführten Webverfahren praktisch heute in Deutschland kein für Kunstseide oder Zellwolle nicht geeignetes Anwendungsgebiet mehr, so daß das deutsche Volk damit der Rohstofffreiheit gerade auf dem wichtigen Gebiet der Textilwirtschaft außerordentlich nahe gekommen ist. Denn die Bekleidung ist nicht Essen und Trinken das wesentlichste Bedürfnis des Menschen, das zu bedenken in einwandfreier und vom Weltmarktpreis unabhängiger Qualität aus heimischen Werkstoffen im Interesse eines jeden deutschen Volksgenossen liegt. Daher sind das neue Webverfahren und die damit vor aller Augen an dem Weßstuhl erzielten überaus erfolgreichen Ergebnisse besondere Anziehungspunkte des großen nationalsozialistischen Leistungsschaus „Welt mit vier Jahre Zeit“.

Die „Erdstrahlen“-Forschung

Die Frage noch nicht gelöst. — Die Welt mit allen Kräften weiter bearbeitet.

Dem Reichsministerium des Innern wird mitgeteilt: Im Reichsgesundheitsblatt bringt der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Hans Reiter, eine Veröffentlichung über das Problem der sogenannten „Erdstrahlen“. Reiter kommt zu dem Ergebnis, daß

1. die Frage der „Erdstrahlen“ noch kein gelöstes Problem darstellt;
 2. demnach das Problem mit allen Kräften weiter bearbeitet werden soll.
- Im Hinblick auf die von verschiedenen Seiten angeführten Tierversuche, welche die Behauptung von der biologischen Wirksamkeit der „Erdstrahlen“ unter Beweis stellen sollen, schlägt Prof. Reiter den Auftrag vor, folgende
- Eine praktische Bedeutung kann ihnen (den Tierversuchen) nur dann zugesprochen werden, wenn sie mit voller biologisch-physikalischer Sachkenntnis und mit allen Voraussetzungen durchgeführt wurden, die eine derartig umfängliche Frage erfordert. In dieser Form dürften sie den biologischen Fragekomplex der „Erdstrahlen“-Epidemiologie der Klärung näherbringen, und aus diesem Grunde sind alle kritischen Arbeiten in dieser Richtung zu begrüßen.

Das Reichsgesundheitsamt wird Veranlassung nehmen, weiterhin derartige Prüfungen vorzunehmen und die bisherigen positiven und negativen Ergebnisse der verschiedenen Forscher auf ihre wissenschaftliche Stichhaltigkeit gewissenhaft zu prüfen. Die Klärung aller verantwortungsbewussten Kreise ist sehr willkommen und dringend erwünscht.

Die weiße Taube

Roman von Eugen von Sah
Copyright Moewig Verlag, Dresden
(Nachdruck verboten)

Woran lag das? Was für es, daß die Anne nun aufgehört hatte, Kind zu sein? Was für es, daß sie ihm, nun er einige Wochen fort gewesen war, schon so erwachsen schien, fast Französin, wozu viel das lange schwarze Kleid beitrug und die zur Krone aufgestellten Zöpfe?

Auch sie war anders als sonst, nicht so freudig und entzog ihm ihre Hand, als er sie ihr zu lange hielt.

Nach der Begrüßung und seinem Glückwunsch wußten sie sich nichts weiter zu sagen. Anne stand am Rand, er im Boot. Er hatte den Schöpfer hingelassen. Nun nahm er ihn wieder, schloß ihn sich lange. Dann wandte er sich ihr zu und zeigte ihr ihr.

„Den hat mein Vater noch geküßt.“
„Warum küßt er das? Nur aus Verlegenheit, um etwas zu sagen? Es lag so viel Hoff auf ihm, er hätte sich von so vielem bedrängt und bedrückt, da kam das Vermissen dessen über ihn, der ihm ein so guter Freund gewesen war, und der ihm auch sehr befehlen würde, wo keine Jugend das ihr Aufgebührendes kaum tragen konnte.“

„Er küßt dich und schloßte weiter.“
„Sie sind noch eine Weile wie unglücklich, dann liegt auch sie ins Boot.“
„Daß doch das Schöpfen, Peter.“
„Er küßt sie ein und küßt sie, als sei er müde, und sie küßt sie ihm gegenüber.“
„Wie war das in Bornholm?“ fragte sie.
„Ich küßt“ wehrte er ab. Er mochte sich nicht daran erinnern, denn dann müßte er auch immer gleich an das viele Geld denken, das er nun dem Franz Grewe schenkte, und das

er verzinsen mußte — mit sechs Prozent, nicht überhoch, doch für ihn nicht leicht aufzubringen. Und der Kuss in den vier Wochen! Das Konfirmationskleid für Lene mußte auch noch bezahlt werden und die neuen Schuhe — und dazu brauchte Lene das Geld für die Reise nach Stettin!

Es machte ihn den Kopf ganz wirrlich und heiß und erfüllte ihn mit solcher Unruhe, daß er am liebsten logisch wieder zum Fischen ausgefahren wäre, um etwas herinzuschaffen.

Er hatte sich nicht daran erinnern wollen, aber nun war es geschehen. Es drängte ihn, sich zu einem Menschen darüber anzusprechen, weil das doch erleichterte, und er tat es zu Anne. Begann erst zögernd, bis dann die anfängliche dumme Scheu vor ihr von ihm wich und er bereit wurde. Auch Anne wurde wieder frei. Sie beugte sich zu ihm und war zuge in Aufnehmen und ganz nach im Mitteilungslos.

„Das ist wohl schön“, äußerte sie, als er schwieg, „aber ich hab keine Angst drum, du schaffst das schon.“

„Er sah sie an. Das gleiche Jutland, das ihr Mund ausmachte, sprach aus ihren Augen. Das war, als strebte davon Kraft auf ihn über — wenn sie an ihn glaubte, dann durfte er es auch. Und dann — er durfte ihrem Glauben nicht enttäuschen.“

„Ich hätte auf dich hören sollen, als du mich vor der Fahrt nach Bornholm warntest, Anne.“
„Sie lächelte.“

„Ja, aber du hast gedacht: das dumme, tolle Ding, was du machst, das ist doch man allem —“

„Er unterbrach sie.“
„Neh, Anne, so hab ich nicht gedacht, nicht von dir, noch nie! Doch das mit der Unruhe — nicht wahr, man möchte keinem Aberglauben unterliegen?“

Anne Stüven sah nachdenklich vor sich hin, schüttelte den Kopf.

„Die Unruhe war es nicht allein.“
„Was denn noch?“
„Ich hab es vorausgesehen.“
„Da bist du ja wohl ein Vorkreuzer.“
„Er suchte es ins Scherzhaft zu ziehen, doch sie blieb ernst.“

„Wo es um dich ging —“
„Sie sprach nicht zu Ende, stand auf und stieg an Land — plötzlich verwirrt, als hätte sie zu viel gesagt, verlegen, als wäre es etwas Dummes gewesen.“

„Warum willst du schon gehen, Anne?“
„Ach, nur so —“
„Er folgte ihr. Sie standen am Schiff. Anne Stüven wippte mit dem Fuß den Bootsanker, der uneingehakt vor ihr lag, und sah darauf nieder.“

„Was wirst du nun machen?“ fragte Peter über nach einer Weile.

„Vater hat mit dem Bauern Diemer in Frelow gesprochen. Der nimmt mich in den Dienst.“

„Wie? Du gehst weg?“
„Er suchte nicht, sehr Erschrecken darüber zu verbergen.“

„Sie nickte.“
„Dann sprachen sie nichts mehr, auch nicht, als sie sich trennten. Stumm reichten sie sich die Hände und verließen, sich anzusehen.“

„Am nächsten Tag kam sie, um zu sehen, ob sie ihm bei irgend was helfen konnte. Er mußte aber noch feiern, weil das neue Gerät noch nicht da war.“

„Im Hof sah er in der Sonne und spielte mit der Rahe. Die Anne stellte sich dazu. Auf einmal redete sie sich in den Schultern, dehnte in tiefem Einatmen die Brust und streckte festsich die Arme aus.“
„Es ist so schön —“
„Peter ließ die Rahe und sah zu Anne auf.“

„Was ist schön?“
„Dah man lebt!“
„So?“
„Macht dich denn die Sonne nicht warm?“
„Ne, Anne, da sind zu viele Wolken vor.“
„Sie ließ die Arme wieder sinken und dachte über das nach, was er geantwortet hatte. Es brauchte Zeit, bis sie, was ein Empfinden war, bei ihr zur Gedankenform sammelte und sie den Ausdruck dafür fand. Dann war es die Entgegnung:“

„Macht nicht immer auf das Trübe sehen.“
„Er nickte.“

„Soll recht, das macht nur müde. Statt dessen sollte man an dem froh sein, was einem zum Frohsinn bleibt — da kriegt man wohl immer neue Kraft.“

„So fühlte sie, was hatte auch sie sagen wollen, aber ihr mangelten doch die Worte dazu — dagegen der Peter Abs — nun ja, der!“

„Als wollte sie ihn darin bestärken und ihm gleich den Weg zum Frohsinn weisen, meinte sie: „Du hast lange nicht mehr auf deiner Ziehharmonika gespielt. Hol sie! Spiel mit wieder mal was vor!“

„Er lächelte verformten.“
„Ja, Anne.“

„Und er ging und holte das Schifferflavier, setzte sich damit wieder auf das Bruchholz.“
„Was soll ich spielen?“
„Die weiße Taube, Peter.“

„Rein!“
„Ein tiefer Schatten legte sich auf sein Gesicht.“

„Die Anne Stüven konnte ja nicht ahnen, warum er nicht dieses Lied spielen konnte.“
„Dann was anderes. Was du willst!“

„Er schenkte keine Lust mehr dazu zu haben, es war auch an dem, doch er nahm sich zusammen — Anne hatte recht, man sollte nicht immer auf das Trübe sehen.“

(Karl-Ann folgt.)

PALMOLIVE-SEIFE - hergestellt mit
Palmen- und Olivenöl-erhält die Haut rein und zart

1 Stück 324
3 Stück 903